

# Einblicke in die Philosophie von Elon Musk

Der ehemalige Deutschland-Chef von Tesla spricht bei einer Veranstaltung des CDU-Wirtschaftsrats Pforzheim.

VON JÜRGEN PECHE

**PFORZHEIM/ENZKREIS.** Philipp Schröder, der gemeinsam mit dem US-Unternehmer Elon Musk die deutsche Sparte des Elektroautoherstellers Tesla aufgebaut hat, will in den CDU-Wirtschaftsrat eintreten. Der ehemalige Deutschlandchef des Unternehmens kündigte dies bei einer digitalen Veranstaltung der Sektion Pforzheim der CDU-Organisation gegenüber deren Sprecher Georg Wellendorf an.

Dabei warb der 38-Jährige, der früher den Grünen nahestand und 2020 in die CDU eintrat, auch für die von ihm mitgegründete Gruppierung der „Klimaunion“. Deren Ziel ist es, der CDU ein grünes Profil zu verschaffen und den Klimawandel voranzubringen. Beim Wirtschaftsrat sprach Schröder über den „Innovationstreiber Tesla“ und warf die Frage auf: „Verlieren wir den Anschluss?“, die Schröder kurz gefasst mit „Nein“ beantwortete. Er breitete beispielhaft ein Geschäftsmodell aus, bei dem das Elektroauto zum Ausgangspunkt einer umfassenden regenerativen Energiewirtschaft wird.

Schröder ist nach seiner dreijährigen Tätigkeit bei Tesla als Marketingchef zu

seinem früheren Arbeitgeber, dem Solar-Batterien-Hersteller Sonnen, zurückgekehrt. Mitgebracht hat er das Gedanken-gut von Musk. „Tesla ist ein Start-up, dass es durch die Finanzierung von Innovationskraft besser als andere geschafft hat, Zukunft zu verkaufen“, fasst Schröder zusammen. Elon Musk wette mit viel Geld auf Themen, die noch nicht wirtschaftlich abgedeckt seien. Solche Geldmengen könne neben dem chinesischen nur der US-Kapitalmarkt zur Verfügung stellen. „Wir können das nicht“, sagt Schröder, zumal in Deutschland Geschäftsideen erst als profitabel gelten müssten, bevor es an die Umsetzung gehe. Allein VW und Daimler versuchten jetzt, die Strategien von Tesla zu kopieren, sagt Schröder und sieht darin eine Chance für die deutsche Autoindustrie. Zumal Deutschland, was das Know-how betreffe, keineswegs abgehängt sei. „Die Tesla-Fabriken haben deutsche Ingenieure gebaut, und in Tesla steckt jede Menge deutsche Technologie.“ Dafür hapere es in Deutschland am Kapitalfluss und am „Go to market“.



„Die Unternehmen müssen weg von fossiler Energie“, sagt Schröder. CO<sub>2</sub> werde zunehmend zum Bilanzrisiko. Er sehe für Deutschland in den nächsten 30 Jahren ein hohes Potenzial für erneuerbare Energien in einem gut ausgebauten Stromnetz. Elektroautohersteller wie Tesla und bald auch VW gingen mit eigenen Stromtarifen auf den Markt. „Für sie ist das Auto nur

**„In Tesla steckt jede Menge deutsche Technologie.“**

Philipp Schröder, ehemaliger Deutschland-Chef des Auto- und Technologiekonzerns

noch die visuelle Form des Produkts. In wenigen Jahren werden Autos komplett mit Wallbox und Stromtarif verkauft“, ist Schröder überzeugt. So werde der Strommarkt mit dem Automarkt verschmelzen. Diese Energie-Mobilitäts-Welle sei für die Volkswirtschaft eine riesige Chance.

„Was ist Elon Musk für ein Mensch? Ist er ein Heiland?“, fragte Wellendorf den Gast, der von 2013 bis 2015 bei Tesla arbeitete. „Er ist ein Fundamentalist und Autist“, stellt Schröder fest. Er persönlich habe dort nur eine Chance gehabt, weil er viel Start-up-Erfahrung und den Willen mitgebracht habe, etwas von null aufzubauen. Gekündigt hat Schröder nach eigenem Bekunden, „weil es keine persönliche Ebene mit Musk gegeben hat“. Dies, obwohl er Musk sehr nahegekommen sei, etwa in der Vorbereitung des Treffens des Unternehmers mit Wirtschaftsminister Altmaier. Im Rückblick betrachtet Schröder die Tesla-Mitarbeiter als „sektenartige Fans“ und den Umgang der Firma mit dem Humankapital als Zwang, an die Grenzen zu gehen. Andererseits stimmt er zu, dass es für Führungskräfte in Unternehmen eine „kontrollierte Überforderung“ geben müsse. Das sei bei ihm so weit gegangen, dass er nach durcharbeiteten Nächten zusammengesunken sei. Die Arbeitsweise bei Tesla sei zwar „effektiv, aber stumpf“. Damit meine er, so Schröder, den Vertrauensmangel und eine ständige Überforderung der Mitarbeiter. Dies sei möglich, weil es stets junge Nachwuchskräfte gebe.